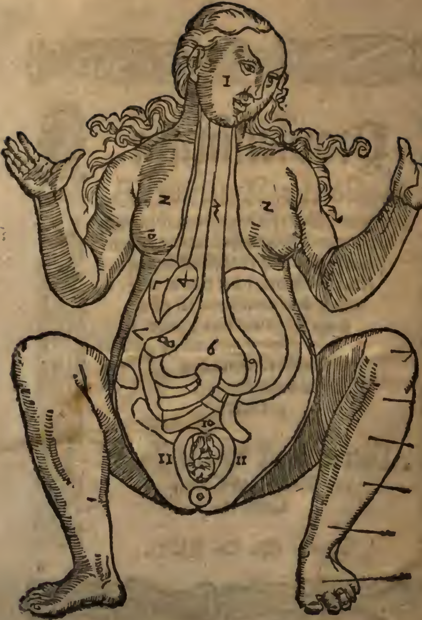
Propleum̃ata

Ariſtotelis/ Auicenne/ Ga
lenj/ vnd Albertj Magnj/ darin̄ menſch
licher vnnd thierlicher natur eygen
ſchafften durch fragſtück begrif/
fen/ Auch mancher handt artz
neien den menſchen zů gůt
angezeygt werden/ jtzunt
von newem gemert/ ge
beſſert/ vnnd das
onnütz herauß
getilckt.

Getruckt zů Straßburgk
bey M. Jacob Cammer/
Lander.

Anno. M. D. XLV.


1
2
2
4
6
10
11
11

Propleumata Ariſtote-lis teütſch/ darinn menſchlicher vnd thierlicher natur eygentſchafften durch frag-ſtuck begriffen/ Auch mancherhandt artz-neyen den menſchen zů gůt an-gezeygt werden.

Cap .j. Vom haupt vnd har der menſchen.

ZV dem erſten mal wirt gefragt warumb dz ſey als Galienus ſpricht/ Das vnder allen thierlen allein der menſch dz antlitz gen himmel geſchickt vnd gewendt hat. Boecius inn dem letzſten bůch in der tröſtung der weißheyt antwurt/ Vnder allen thierlen ſo iſt der menſch allein zů dem himelreich geſchickt/ das erzeygt er mit ſeinẽ auff gereckten antlitz damit er gott emſſigklichen ſoll erkennen.

Warumb hat die natur dẽ haupt har geben. Conſtantinus ſpricht/ Dz har ſey ein zird des haupts vñ wachßt von der feüchtigkeit des hirns/ das da trucken iſt von dẽ vſſern lufft/ wann das har noch vil mer trucken iſt dañ das bein/ das bewert Albertus. Das bein laſt ſich verdewen/ aber das har dewet ſich nit.

Warumb haben die menſchẽ lengers har dañ die thierlen/ Antwurt Ariſtoteles in dem andern bůch von den thierlen. Der menſch vnder allen thierlen hat das gröſt hirn in ſeiner maß/ vnd da vil feuchtes dunſt auß gehet/ darumb je mer har auß gehet vnd wirt.

Warumb haben die frawen lenger har dañ die mañ.

Albertus ſpricht. Die frawen ſeint feüchter natur dañ die mann / wann ſie der feuchtigkeit mer im hirn habē / vnd die har wachſen jn aller meiſt ſo ſie jr gemeine feüchte haben vnd leiden / vnnd darumb haben ſie lenger har / wann ſie nit bart haben.

Warumb haben etlich menſchen herts har vnd etlich weichs. Ariſtoteles ſpricht in dem vorgeſchribnen bůch dz har vnd die haut gleichet ſich zůſamen / wañ die haut hert iſt / ſo iſt auch dz har hert / iſt ſie weich / ſo iſt das har weich. Welche menſchen aber des elements des fewrs mer haben / die haben hert har / als der ber vnd das wild ſchwein / auch ſeint ſie küner dañ ander mann / welcher menſch oder thierlin des elements des waſſers mer haben / die haben weich heüt vnd weich har oder woll / die ſeint gemeincklich forchtſam als die weyber.

Warumb habē etlich leüt roth har / vnd etlich ſchlechtes. Ariſtoteles ſpricht in dem ſelben bůch ein vrſach. Das roth har iſt ein vermengung des fewrs vnd des erdtrichs / wann der dunſt deß fewrs vnd der hitz zeücht ſich auß dem haupt / vnd ſchwingt ſich vff in die höhe vñ der dunſt des erdtrichs der gemiſcht iſt mit dieſem / der ſchwingt ſich nider von den zweyen widerwertigen dingē / ſo wirt dz har roth. Aber die flachen har werden võ dem feüchten dunſt / die gleich abwertz auß dem hirn gehent. Des haben wir ein vrkund. Die frawē haben all flache har / durch der übrigen feücht willen.

Warumb wachßt dem erhangen dz har. Jr leichnam hanget an der ſunnen vnd macht die feücht des haupts zů einem dunſt / dauon das har lenger wirt.

Warumb iſt der bart herter dann dz ander har / vnd je mer man jn abſchirt je herter er wirt. Ariſtoteles antwurt /

wurt/ je mer man von der feuchte hindan nimpt / je mer die ſelb hin zů macht/ darum̃ je mer man dē bart ſchirt/ je mer ſich die feüchte der dünſt hin zů macht / vnnd den bart hertet.

Warumb ſeint die frawen nit als rauch als die man̄/ Ariſtoteles antwurt im bůch der thierlin. Das die matery der feüchtigkeit vnd der überflüſſigkeit da das har auß wirt die wirt alle vßtribē mit der feücht die die frawen haben/ Des ein vrkund/ wan̄ die frawen ſelten eyſſen oder geſchwer haben/ wann ſie ſich reinigen mit jrer feücht.

Warumb gewinnen etlich alte weiber nach fünfftzig jaren bärt. Ariſtoteles antwurt im ix. bůch von dē thierlin/ vnd deßgleichen Auicenna. Das iſt darumb/ wan̄ ſie nimmer jr feücht hat als vor/ vnd die feücht nimmer geflieſſen mag/ da wirt bart.

Warumb werden allein die menſchen griß. Ariſtoteles antwurt im andern bůch der berung. Wan̄ des menſchen haupt ſiecht / ſo iſt not das dz har auch ſiecht vnd darumb wirt das har griß. Vor gehört iſt/ dz der menſch in ſeiner maß das gröſte hirn hat wider andere thierlin/ das wirt in den alten kalt/ die werme dem menſchen entgangen iſt/ vnd die feucht des hirns ſolt dewen/ drumb die feucht faul wirt / vnd ein jeglich feüleygen faul vnd weyß iſt/ darumb wirt dz har weiß. Ariſtoteles ſpricht. Etlich werden gryß vom ſiechtagen.

Warumb werden die wölff gryß. Albertus ſpricht. Die wolff ſeint gar geytzig thier / wan̄ er ißt vff ein tag das er drey genug hat / vnd das eſſen bleybt vngedewet im magen vnd fault/ darumb werden die har graw.

Warumb werdē die menſchen kal oder glatzet. Ariſt.

antwurt im vorgenanten bůch. Die ſelb ſach iſt auch darumb die baum die blůſt verlieren/ dz iſt darumb/ wañ die feißte feüchte/ zwiſchen haut vnd dem haupt verzert wirt/ ſo mügē die har nimer gewachſen/ wañ all keüſche leüt werden nit kal oder glatzet. Des haben wir ein vrſach an den vßgeſchnitten thieren/ wann ſie das beſt in jrer natur behalten/ das da von den vnkeuſchen verzert wirt/ für das die natur aller meiſt vffhelt.

Warumb werden die weyber nit kal oder glatzet. Ariſtoteles antwurt. Die weiber haben vil feuchte vnd kelten/ die feücht iſt ein narung der har/ vnnd die kelte verſtopffet die tempflöcher der haut/ wann die vaſt offen ſeine/ ſo werden die har daruon.

Warumb wañ ſich die menſchē oder die thierlen feüchten/ ſo ſtrobē jn die har. Ariſtoteles ſpricht. Jn der zeit verſchleüßt ſich die werme in jn/ alſo dz ſich die tempflöcher in der heüt da die har auß wachſen von der werme vertempfft werden/ vnd von dē tampff ſterckē ſich die har.

Warumb hat got vnd die natur das haupt ſchyblich gemacht. Ariſtoteles ſpricht in dem bůch vō dem himel vnd von der welt. Das die ſcheyblig ſchickung vnder dē allen am füglichſten iſt/ darumb iſt ſie dem haupt fügſam/ wann es alle ſinn in jm verſchloſſen hat.

Warumb iſt das haupt hert. Darumb das daß hirn beſchirmbt werd.

Warumb thůt dem menſchen offt dz haupt wee. Conſtantinus ſpricht. Vnderweylen erheben ſich die naſſen dünſt auß dem magen auff in das haupt/ vnd leidiget dz haupt vnd das geſicht von der vngedewten koſt/ vnd die menſchen die nit einer gůtten natur ſeint die werden tobſüchtig vnd auch ſchlaffgichtig dauon.

Cap.

WArumb haben die menſchen ein naſen vñ zwei augen. Der augen bedarff man baß zů dē gſicht dañ des ſchmeckens/ darumb hat die natur zwei augē geben ob eins verdürb das man mit dem andern geſe/he/vnd ſich dann alle krafft in das ein aug legte.

Warumb haben die kinder in der jugent groſſe augen vnd in dem alter werden ſie klein. Ariſtoteles ſpricht im andern bůch der narūg der thierlen/ dz ſei durch der groſſen feüchtigkeit willē des hirns/vnd dauon ſeint die kint jrs haupts vngewaltig/dauon ſchlaffen ſie auch vil.

Warumb zähern die augen wann man vaſt trinckt oder lacht. Wann der menſch trinckt/ ſo laufft der lufft vff in die augen/ wann ſie dieweil durch den troſſel nit auß mögen/vnd betrůben die augen.

Warumb die vil weinen harnen wenig. Die zäher vñ harn ſeint einer natur/ dz haben wir ein vrkund wann ſie beide bitter vnd geſaltzen ſeint/ vnd ſie beyde nagen vnd frettent war auff man ſie geüſt/wer dann der zäher vil vergeüſt/der hat des harns deſter minder.

Warumb langt die naß für das antlütz. Die naß iſt ein fürhauß des hirns/als ein priuet damit man den vnflat außwürfft/dauō hat ſie die natur lenger gemacht. Conſtantinus ſpricht. Die auffgeſchloſſen naß ſey ein gezierd des gantzen antlütz.

Warumb ſchmeckt der menſch vnder allen thierē am aller minſten. Temeſtinus ſpricht im andern bůch der ſel. Der menſch hat dz aller feüchteſt hirn vnder allen thieren/ vnd auch dz gröſt/die ſelb feucht hindert die tugent des ſchmeckens/ aber andre thier ſchmecken baß die minder hirn haben/vnd die ſeint trückner/als der ſpürhundt vnd der geyer ſchmeckt über x. landt ein aß.

Warumb hat die natur die naßlöcher geben. Durch dreierley nutz willen. Der erſt/ wann wir den mundt zů thun/ ſo zihen wir den kalten lufft zů dem heiſſen hertzẽ/ dz wir das külen. Der ander/ wann der athem auß dem mundt etwann ſchmeckt von der böſen feüchte die da v̄ſtockt leyt im magen/ ſo gehet der athem durch die naß/ ſo trücknet er mer dz er ſo vaſt ſchmecket. Der drit nutz/ dz mann auß den naßlöchern den vnflat würfft.

Warumb nieſen die menſchẽ. Galienus ſpricht. Ein tugent heißt ein treyber in der natur/ die begert dz hirn mit dem nieſen/ als die lung purgiert wirt mit huſten/ die leut die do vaſt nieſen die haben ſtarck hirn/ die aber nit mügen nieſen/ vnd den das haupt wee thůt/ das iſt ein zeichen das die nit lang leben.

Cap. ij. Von den Oren.

WArumb bewegen die menſchen die oren nit. Galienus ſpricht. Es iſt ein kleins äderlin bey der keü das wert das rüren/ wann mans auffthet ſo rürt der menſch die oren.

Warumb brifft man ein künfftigen regen/ wann der eſel recht die oren. Der eſel hat des elemẽts des erdtrichs allermeinſt/ bezeychnet vns ſein treg/ wañ er des luffts entpfindt ſo ſtrecket er die oren.

Cap. iiij. Von dem mundt/ lebſen/ vnd zenen.

WArumb hat der mundt die lebs. Constantinus antwurt/ Das die lebs die zän bedecken vnd bewaren/ oder darumb/ wann die zän von natur kalt ſindt/ ſo möchtens von dem eüſſerſtẽ lufft beleydigt werden/ ſo ſie nit bedeckt weren.

Warumb ſeint die lebs ring. Durch der red willẽ wañ

wann

mann erlich redt odder bůchſtaben nit ſprechen möcht/ als.b.f.m.on die lebſen.

Warumb hat der menſch den mundt. Durch dreierlei ſachen willen. Zům erſten/ wann der mundt iſt ein thür des magens. Zům andern/ mit dem mundt keüt man das eſſen/ vñ in dem mundt geſchickt wirt die dewung. Zům dritten wirt der grob lufft keüſch vnd mag deſter baß abzihen das er das hertz erkelt.

Warumb gumbt der menſch. Jpocras ſpricht. Von tragkeit/ wann wir ſitzen bey vnerkantē leüten der wir gern on wern/ oder von groben dünſten die der magen vol iſt gumbt der menſch.

Warumb ſo einer den andern ſicht gumben ſo thůt er auch alſo. Das geſchicht von einer gedichtē gewonheit. Zů gleicher weiß/ der eſel iſt ein thöricht thier/ der ſeycht nimmer er ſehe es dann von einem andern.

Warumb haben die mann mer zän dann die frawen. Ariſtoteles ſpricht. Die mañ haben gemeincklich xxxij. zän/ vnd die frawen. xxviij. darumb wenn die mañ des blůts vnd natürlicher werme mer haben deñ die frawē.

Warumb wachſen die zän den menſchen vntz an ſein endt. Ariſtoteles ſpricht im fünfften bůch der berung/ wüchſen ſie nit/ ſo rib man ſie mit dem keüen gantz ab.

Warumb wachſen die zän herwid vñ ander bein wachſen in den glidern nit. Ariſtoteles ſpricht im bůch der berung. Wañ allein ander bein die wachſen võ der gwurtzten feucht in můtter leib. Aber die zän die den leyb nerē wachſen von tag zů tag/ vnd die ſelb narung der ſelben feücht/ vernüt die zän das ſie allzeit wachſen.

Warumb ſeint die vordern zän ſcherpffer vñ die hindn breit. Ariſtoteles ſpricht im bůch d thierlē/ Der vordern

B zän

zān ampt iſt dz ſie ſollen die koſt teilen / darumb ſindt ſie ſcherpffer / aber die hindern ſollen die koſt kewē vnd darvmb ſeint ſie breiter / vnnd die vordern zān wachſen ehe dann die hindern / wann mann jr mer bedarff.

Warumb alle gehürnte thier die da gehürnt ſeint im obern kew kein zān habē. Ariſtoteles ſpricht / Die ſelb narung inn die hörner gehet / die ſelb feücht die jn die zān bringt / gibt hörner / vñ darumb dz die narung in die hörner gehet / von dē werden die zān nit. Ariſtoteles ſpricht / Das die ſelben thier das eſſen nit wol kewen mügen / laſſen ſie es im bauch vnd in den wangen / vnd des nachts nemen ſie es / vnd kewent es in den wangen.

Warumb werden etlich thier geborn mit zān / als kitzlem̃er / vnd nit die menſchen. Ariſtoteles ſpricht / Die natur hat alle ding nach dem beſten geſchickt / dañ als vil ſich ein jeglich ding ſich ſelb verwarloßt / Die lem̃er zūhandt der zān bedürffen wann ſie geborn werden / aber die menſchen bedürffen jr nit.

Warumb alle die die dē kalten ſiechtagen habē dunckt alles tranck bitter ſein auff der zungen. Galienus antwurt. Der mag iſt vol der hitzigen feuchtigkeit / vnd ein jegliche verbrunne feuchte iſt bitter / Ein vrkundt von dem harn / dauon macht der dunſt die zungen bitter dz ſie nit koſten kan.

Cap. v. Von der zungen / vnd ſpeichel / ſtinckenden athem / vnd heyſere der ſtim̃en.

WArumb ſeint der nater vnnd der wütenden hunds zungen gifftig. Durch der böſen feuchtigkeit willē der zū vil in jnen iſt.

Warumb heilt des hundts zungen die wundē. Ariſtoteles ſpricht / Der hundt hat gar ein truckens hirn / wañ

er leycht ſchmeckt/auch ein trucknе zungen damit er al⸗le feuchtigkeyt außzeücht.

Warumb wañ mann nüchter menſchen ſpeichel dem Scorpion vnnd natern vnder die zungen legt ſo ſterben ſie. Auicenna ſpricht / Die vermiſchung der koſt vnnd trancks in dem magen die iſt von heiſſem eſſen vñ trin⸗cken geſchehen/wann ſich dann die dewet im magen/ſo wirt ſie mächtiger dann das gifft in der natter/vñ tödt der nater gifft/ſo mag die natter nit leben.

Warumb vertreibt die nüchter ſpeichel dem menſchē die trüß. Auiceña ſpricht/ Darum dz ſie wol gedewt iſt.

Warumb habē die vogel nit ſpeichel. Ariſto. ſpricht/ Sie haben ein kleine lung vnd ein trucknе/darumb mü gen ſie lang vngetruncken ſein.

Warumb haben etlich menſchen einen ſtinckenden a⸗them. Jpocras ſpricht/ Durch böſe füchtigkeit vñ dünſt die ſie in dem magen haben/ vnnd etwann von feulnus der lung. Ein vrkund an dē vſſetzigen/ ſpricht Auicen⸗na/auch die vögel die bei jn wonen werdē auch vſſetzig.

Warumb ſeint die vſſetzigen heiſer. Auicenna ant⸗wurt/Die zung vnd käl ſeint beſchwert auß böſer feuch tigkeit/dauon ſeint ſie heiſer.

Warumb werden die geſunden heiſer. Durch des fluß willen der vom hirn fleuſt/vnd ſich in drüſſel legt/die da gehet von der lungen dar durch die ſtim̃ gehet.

Warumb haben die frawen heller ſtim̃ dann die mañ Ariſtoteles ſpricht. Die frawen habē einen kleinen droſ⸗ſel da die ſtim̃ durch geht dann die mann/ auch darumb das die frawen kelter ſeint dann die mañ/vnd alle glider nit ſo groß ſeint in den frawen als in den mannen.

Warumb verlierent die leut in der jugent jr ſtim̃ von

vnkeüſcheit. Ariſtoteles ſpricht. Von der zwandlung der natur verwandelt ſich die ſtim̃. Ein vrkundt haben wir an der ſaiten / dieweil ſie vaſt gezogen iſt / ſo ſpricht ſie hell / wann mann ſie aber ablaßt ſo gewint ſie ein groſſe ſtim̃ vnd ein groſſen thon.

Warumb ſingt dz mendlin mer vnder den vögeln dañ das weiblin. Ariſtoteles ſpricht. Zů der zeyt des glentz ſo ſich die vögel ſamlen hat das mendlin mer begir zům vögeln von natürlicher werme.

Cap. vj. Von den fiſchen vnd vögeln mitt kurtzen vnnd langen helſen.

Warumb habē die fiſch nit ſtim̃. Ariſtoteles ſpricht in dem andern bůch der ſel. Die fiſch haben nit lungen noch hertz / wañ ſich der lufft ď die ſtim̃ bringt nit in die lungen zeücht vnd herauß wider getruckt wirt als auß einē blaßbalg / darumb haben die fiſch nit ſtim̃.

Warumb haben etlich thier nit helß als die fiſch. Die ſelben haben auch nit hertz / wann dz hertz můſt ein weite vnnd höhe haben / dar durch die werme von dem hertzen ging.

Warumb haben etlich thier langkrägen. Ariſtoteles ſpricht Die natur hat jns darumb geben / das ſie jr narung auß der tieffe des waſſers gewinnen / als ſtorcken vnd ander.

Warumb haben etlich thier kurtz helß / alß der ſperber vnd der falck vnd die habich. Ariſtoteles ſpricht. Durch der gäch willen / wañ ſie ſich des raubs neren müſſen / ſie getruckt helß haben / auch als der lew vnd der ſtier. Ariſtoteles ſpricht. Alle vögel die krum̃ ſchnäbel haben / die habē kurtz helß. Die vögel die ſchlecht ſchnebel habē / die haben langkrägen / vñ alle thier die do lange bein habē /

die

die haben auch lange helß/ vnd alle thier die kurtze beyn haben die haben kurtz helß.

Warumb rüren ſich die hennen lenger nach dem ſo mā ſie enthaupt hat dañ der menſch. Der menſch hat weitt adern darin das leben iſt / vnd mit einander außfleüſt. Aber die vögel habē eng adern/in dē dz blůt lang bleibt/ vnd das ſelb blůt wüttet dann/ dz ſie deſter lenger leben.

Cap. vij. Von den Armen/lincken vnd rechten händen.

WArumb ſind die arm ſchyblig. Ariſtoteles ſpricht Durch die ſchnell der bewegung vnd behendigkeit der arbeit. Ariſtoteles ſpricht im erſten bůch des himels. Ein jeglich ſchyblich ding iſt gar gefüglichen zů der bewegung dann das ander.

Warumb ſeint die bein der arm groß. Darumb dz da ein ſtatt iſt die da vil marck haben iſt / dann vil marck möcht an einer kleinen ſtatt nit ſein / darumb ſeint die arm gröſſers beins.

Warumb entplöſſen die leut etwañ die arm. Jpocras der ſpricht. Die ſelben nahent dem todt/ vnd iſt ein zeichen des todts.

Warumb werden die arm klein von etlichen ſiechtagen/als von der waſſerſucht vnnd tobſucht. Ariſtoteles ſpricht/ Alle glider haben mitleyden mit dem haupt vñ hertzen/ dauon werden die arm klein.

Warumb hat der Aff gleich händt als der menſch/ Ariſtoteles ſpricht im drittē bůch der ſel. Die handt iſt ein glid aller glider/vnd jr der menſch wol bedarff zů der arbeit/dz die andern thier nit treiben vnd auch der Aff.

Warumb iſt die recht handt wermer/ gröſſer vñ geringer dann die linck. Ariſtoteles ſpricht/ Wiewol das daß

hertz in der lincken ſeyten ſtehet / dauon alle werme ent⸗ſpringt als von einem brunnen / jedoch fleüßt die werme mer in die rechten ſeyten dañ in die linck / darumb ſeint die arm vnd hendt gröſſer.

Warumb ſeint etlich mañ als behend mit der lincken hand als mit der rechten. Darumb dz die ſelben vil wer⸗me häbent in beiden ſeiten / vnd die ſeint gütter natur.

Warumb haben die frawē nit die vorgemelt behendig keit an beyden hendē / als Ipocras vnd Galienus ſprech en. Das mann ſelten findt ein mann der als behend ſey mit der lincken handt als mit ď rechten / darum̄ findt mann kein frawen die in beiden henden behend ſey / dañ die behendigkeit von der übrigē natürlichen werme / zer gehet als vor geſprochen iſt / wañ die aller wermſt fraw die geſundt iſt / iſt kelter dann der aller kelteſt mañ. Dar vmb ſprich ich gewiß / ob ein fraw den hitzigen ſiechtag en hett / ſo wer das nit war das ich geſprochen hett.

Warumb habē die finger glyder. Ariſtoteles ſpricht / Das ſie füglich ſeint zů dem nemen vnd gryffen.

Warumb hat der daum nur zwei glid. Conſtantinus ſpricht. Der daum iſt dem arm vaſt zů gefüget vnd hat mer leibs dann die andern finger. Ariſtoteles ſpricht in dem bůch der natur. Was mer leibs hat das iſt veſter / vnd die andern finger übertrecht er.

Warumb entpfinden die finger in der rechten handt lichter die puls dann in der lincken. Egidius ſpricht in dem büchlin der puls / Durch der groſſen wörme willen die in der rechten ſeiten iſt / die macht mer entpfindtnuß in der rechten dann in der lincken.

Warumb ſint die finger vor eſſen gröſſer dann nach eſſen. Albertus ſpricht / Ein fingerlin gebt vor eſſen nit

als

als gern von den fingern als nach eſſen. Die ärtzt ſprech en. Dz d̃ menſch erfült ſey mit mancherley böſen feuch⸗ tigkeiten/die alle glider vnd auch die finger groß mach⸗ en/aber noch eſſen werden die ſelben feucht vertriben vnd verzert/dardurch die finger kleiner werden Vnd dz iſt ein vrſach das die leut nüchter ſchwerer ſeint dann wann ſie geſſen vnd getruncken habẽ. Ein vrkunt ha⸗ ben wir von den ſchifleuten die ſeint ringer nach dẽ eſſen dann vor eſſen.

Wa von werden die negel. Conſtantinus ſpricht. Võ den dünſten die von dem hertzen gehent in die vſſern teyl der finger/vnd die ſelben dünſt werden trucken von dẽ vſſern lufft/vnd werden alſo zũhorn.

Warumb werden den alten leüten die negel ſchwartz vnd bleich. Darumb dz die werme des hertzen verzeret iſt/die den ſchein des leichnams bringt.

Warumb brieft mann ein gũte natur bey den neglẽ. Darumb ſo die negel ſchön vnd roth ſint/ſo iſt auch das hertz gũter werme vol/vnd der menſch gũtter natur.

Warumb werden die eyſen mal an den negelen. Dz ge ſchicht am meiſten an den jungen leüten vnd kinder/vñ von feuchter vnd kalter koſt. Das bewert Ariſtoteles. Ein jeglich feuchte kelte bringet weyß. Ein vrkundt an dem reyffen.

Cap. viij. Von der bruſt an mannen vnd weibern/auch von der weiber milch/ſampt andern zeychen der empfencknuß.

Warumb iſt die bruſt inwendig hol. Ariſtoteles ant wurt. Die bruſt iſt ein gruntnüß vnd ein ſtũl dar⸗ inn das leben iſt/als das hertz vnd der lungen/dar vmb iſt ſie hol/das ſie das hertz bewar vor dem ſtoſſen/ wann das hertz nichts geleiden mag.

War⸗

Warumb hat der man ein gröſſer bruſt dañ die frawē
Ariſtoteles der antwurt im büch ď erkantnuß ď natur. Jn dem mann iſt vil mer werme dañ in der frawen / die ſich natürlich vff ſchwingt / als wir wol ſehē an dē feuer / vnd die ſelben werme macht die bruſte / vnd dz haupt an den mañen gröſſer dann an den frawē. Darumb ſpricht Ariſtoteles / Wölche mañ groß bruſt habē / die ſeint hertz hafft vnd kün / aber die kelte von jrer ſchwer zů allē zeiten den frawen in die bein vnd ander ding legt. Dauon ſpricht Ariſtoteles. Wann die frawen fallent ſo fallent ſie vff die ärß / Aber die mann fallent vff das hertz.

Warumb ſeint die brüſtlē vff die bruſt geſchickt. Darvmb dz die bruſt iſt ein ſtůl des hertzen / vnd vil werme in jn iſt. Darumb ſtehent die brüſtlen dabey / das daß blut der narung dz in den brüſten iſt / deſter ehe gekocht werdt von der werme deß hertzen / vnd ſich verwandelt inn die milch.

Warumb ſeint die brüſtlin an den frawen oben vnd an den thierlen vnden. Dz iſt darumb / wañ die frawen geirt wurden an jrem gang.

Warumb haben die mañ nit brüſtlen. Jn den mañen iſt nit der lauff der feuchtigkeit den die frawen an jn habē / gnant zů latein Menſtruum / dauō die milch kompt. Do ſpricht Ariſtoteles / Die mañ haben kleine brüſtlen als die frawen inwendig kleine würmlen haben. Nun möcht man fragen. Ob die kleinen brüſtlen beſſer zů der narung den kindern ſeyen / dann die groſſen. Es ſpricht Ariſtoteles / Nit die groſſen / dañ in den iſt die werme gebreit vnd geſtreit / dz ſie kein gůt dewung machet. Auch nit die kleinen dann darin iſt wenig blůts. Oder die die wed ď zů klein noch zů groß ſeint / die ſeint den kindē nutz.

War/

Warumb wachſen vnd geſchwellen den junckfrawē die brüſtlen wann ſie gehent in das dreizehent jar als Albertus ſpricht/ antwurt Ariſtoteles primo de anima. Dañ werden die junckfrawen mannmäſſig vnnd jre gemeine feuchte hebt an zů wachſen vnd zů flieſſen / vnd an den mannen jr ſam.

Warumb wañ ein fraw ein ſun tregt/ ſo iſt jr die recht bruſt herter dann die linck / tregt ſie aber ein tochter/ ſo iſt jr die linck herter. Jpocras ſpricht/ Die knäblen werden entpfangen in der rechten ſeiten / vnd da von ſo legt ſich dz blůt der narung zů latein genant Menſtruum in dz recht brüſtlin/ vnd macht das hert. Zů gleicherweiß wirt das meydlin empfangē in der lincken ſeiten/ ſo legt ſich das Menſtruum in das linck brüſtlin / damit mag mann wol brieffen/ wann ein fraw ein knaben oder ein meydlin tregt.

Warumb hat ein fraw nur zwey brüſtlin vnd ein ander thier acht oder neüne. Darumb dz ein fraw den merern teyl nur ein kindlin oder zwey tregt / mit einander. Aber ein Saw gebürt acht Ferlin oder neüne.

Warumb ſeint den frawen die brüſt hert wann ſie tragen. Darumb dz Menſtruum der narung in die brüſt fleüßt/ vnd an die ſtat da dz kindt empfangen iſt. Das iſt auch ein ſach darumb die frawen etwann jr gemeine feucht nit haben / wann ſich dz Menſtruum als zů dem kindlin vnd brüſtlin gelegt hat/ vnd nit geflieſſen mag. Vnd darbey mag man haben ein ware erkantnuß / ob die frawen ſchwanger ſeint oder nit.

Warum̃ iſt die milch dick vñ in einander nit beklebig/ wann die fraw ein knäblin tregt/ vnd aber wäſſerig vnd flüſſig/ ſo ſie ein meidlin tregt. Ariſtoteles ſpricht/ Ein

fraw die ein meidlin tregt/ hat wenig werm/ dann bleibt die milch vngedewet vnd wässerig. Vrsach/ Legt man̄ ſie vff ein waſſer/ ſo ſchwimbt ſie ob. Aber von dē knäb len/ die iſt wol gedewet/ vnd felt zů boden/ dabey mann merckt ob ein fraw ein knäblin oder meidlin tregt.

Warumb werdent den frawen die brüſt weich wann ſie beſchlaffen werdent. Das geſchicht durch jr ſchwäre willen/ das Menſtruum ſich darinn legt/ vnnd zeücht ſie nider.

Warumb haben die küw mer milch dann andere thi- er. Vmb überiger narung willen die ſie zů jn nemen/ wann ſie fräſſig ſeint.

Warum̄ iſt die milch vngeſunt. Jpocras ſpricht. Die milch gerint offt in dem magen/ ſo wirt ſie gifftig/ vnd macht dem menſchen ein ſchmeckenden athem. Jſaac ſpricht. Mann ſol den dritten teyl regenwaſſer darzů ne men ſo ſchad ſie nichts. Auch iſt ſie darumb vngeſunt/ dz ſie etwann ſaur wirt im magen als eſſig/ das gar vn- geſundt vnd ſchädlich iſt.

Warumb iſt die milch dem haupt vngeſunt. Jpocras ſpricht/ Milch von der natürlichen werme verwandelt ſich in ein böſen dunſt der trucken iſt als das erdtrich/ vnd beleidigt das haupt.

Warumb iſt die milch den kindern geſunt. Darumb das ſie jr gewont haben.

Warumb ſeint die fiſch vff die milch vngeſunt vnnd gern dē menſchen den vſſatz bringt. Darumb dz ſie bey- de kalter natur ſeint.

Warumb haben die leüt den rucken. Jn dem rucken ſeint adern vnd das marck/ die ein bewegung vnnd ein krafft ſeint des gantzen leychnams/ vn̄ auch des gantzē

leychs-

leychnams iñern glider/ von dem ruck behůt vñ bewart werden. Als der magen vnd die leber. Auch iſt der ruck ein grundueſt aller bein die darinn pflantzt ſeint.

Warumb iſt es ſchädlich auff dẽ rucken zů ligen. Es bringt dem menſchen mancherley kranckheyt.

Warumb haben etlich leut den blůtfluß. Die ſelben haben natürlich des erdtrichs zů vil/ vnnd ſeint kalter vnd ſchwärer natur/ vnd zů dem erſten mal ſamlet ſich dz blůt in dem miltz/das daß miltz zů vol wirt/das es dz blůt nit gehalten mag/ ſo wirt dann das gelaſſen als in ein dunſt/ der durchſchwitzet in dem ruck in zwey äderlin/ die gehent an in dem leyb vnd thunt ſich dañ auff/ ſo gehet das blůt dann auß dem leyb als die feucht der frawen/ vnd den ſelben iſt der ſelb fluß gůt vnd nutz für die waſſerſucht vnnd auſſatz/ vnnd mancherley ſiechtumb.

Wauon haben die Juden den ſelben fluß alle monat. Mann ſpricht nach der heiligen geſchrifft/ dz ſolchs die rach gotes mach. Da ſie ſchreyen wid Pylatum/ Sein blůt gebe über vns vnd vnſer kinder. Aber die meiſter der natur ſprechen/ Die Judẽ eſſen wäſſerige koſt/ wañ jn vil gůtter koſt in der alten ehe verbotten was. Daruon wirt auch das blůt vnrein/ dz durchs äderlin võ jn gehet. Vrſach/ die Juden ſeint nit in groſſer arbeit die die koſt dewet. Auch ſint ſie nit frölich noch in gemeinſchafft der menſchen/ wann ſie in allen zeitten in forcht ſint/ die ſach bringt jn ein groſſe kelte/ das ſie die koſt nit gedewen mügen/ vnd muß von jn flieſſen.

Cap. ix. Von lung/ hertz/ vnnd magen inn allen thieren.

Warum iſt die lũg luck od' hole wie ein badſchwam. Darumb das die lüfft deſter baß darinn auff enthaltung haben mögen / vnd dz hertz dauon gekült werden mag. Ariſtoteles ſpricht / dz die lung ſey als ein badſchwam der die lüfft zeücht vnd ablaßt.

Warumb das die thier die do kein hertz haben / haben auch nit platern. Ariſtoteles ſpricht / Den ſelben thierẽ gehet das eſſen inn das trincken / darumb bruntzen ſie auch nit.

Warumb iſt das hertz mitten in den thieren. Darum̃ das daß hertz allen glidern das leben inflößt.

Warumb ligt das hertz dem menſchen allein in der lincken ſeytẽ. Darumb dz die kelte des miltzes von der werme des hertzens gewerniet wirt / wann es auch in der lincken ſeytten ligt / vnd dem erdtrich gleich trucken vnnd kalt iſt.

Warumb vnder allen glidern qückt ſich dz hertz zům erſten. Ariſtoteles ſpricht im bůch der jungen vnd deß alters. Das hertz iſt ein vrſprung aller glider / vnd on dz hertz kein ander glid geleben mag.

Warumb ſeint die thierlin kün die klein hertz haben / vnnd die groſſe hertz haben ſeind forchtſam / als der haß vnd die wölff. Ariſtoteles ſpricht / Die kleinen hertz haben vil der natürlichen werme / vnd hebt ſich zůſamen / vnd das blůt wirt von der gall zů dem hertzen gezogen / wirt ſchier entzünt / ſchlecht in die andern glid / vnd wañ ſie alſo erhitziget werden / ſo wirt der menſch kün. Aber die werme in groſſen hertzen die ſtröt vnd breit ſich / vnd das blůt dz von der gall fleüßt mag das hertz nit hitzigẽ / darauß kommet dann die forchtſamigkeit.

Warumb rürt ſich das hertz emſſigklich. Spricht Galienus.

lienus in dem büchlin dz Egidius gemacht hat von der Puls. Die dünſt die do ſeint in des hertzē blůt/ die do vil ſubtyler ſind/ dann die lüfft von des hertzen hitz/ die ſelben dünſt breiten ſich in die winckel des hertzens/ vnd bewegen das hertz hin vnd her.

Warumb iſt das hertz ein anfang des lebens. Darum̄ in dem hertzen wachſen die dünſt vnnd geyſt deß lebens/ vnd auch des hertzen blůt/ dz ein grundfeſt iſt des lebēs. Sanct Auguſtinus ſpricht/ In dem bůch des vnderſcheids der ſele vnd des geyſts. Dz hertz hat zwen beüch. In dem rechten do iſt des blůts mer/ dann in dem linckē iſt der dunſt der auß dem blůt reücht.

Warumb haben etlich thier kein hertz/ als die edechs vnd die nater/ vnd auch etlich viſch. Sie haben aber in dem rucken beinin åderlin/ da ligt marck innen an des hertzen ſtat/ wann das nach der leng geteylt wirt ſo iſt die natur zůhandt todt/ vnd nit nach der breit.

Warumb etlich thier die do kein hertz haben/ die habē auch kein blůt/ als die binen vnd fliegen. Darumb das hertz iſt ein vrſprung des blůts/ wañ aber der vrſprung nit iſt/ ſo iſt auch der brunn nit.

Warumb iſt der magē weich. Ariſtoteles ſpricht/ recht wie man das eſſen in einem haffen ſeüt/ vnd ſcheidt das lauter von dem vnlautern/ darumb zůgleicherweiß hat jn die natur durch eſſen willen weich gemacht.

Warumb iſt der magen ſcheyblig. Conſtantinus ſpricht/ Hett der magen winckel/ in den legtē ſich die böſen dünſt/ vnd blib der menſch nimmer on feber.

Wo von dewt der magen. Ariſtoteles ſpricht/ Võ der groſſen werm die von dem hertzen vñ leber geht in dē magen/ vñ teylt das ſleß vnd das gůt des eſſens in dz blůt/

vnd das grob in die därm/als das fewr in der ſchmitten thůt/teilt den ſinter von dem eyſen.

Cap. x. Wie mann ſich mit dem eſſen vnd trinc-
cken halten ſol.

WArumb leyden wir etwan froſt nach der koſt. Darvmb das die werme von allen glidern geht zů dem magen/das ſich das eſſen dewet/ mit dem bleiben die vſſern glider kalt.

Warumb ſol mann nit zůhand nach eſſens ſtudieren/ ſchreiben oder leſen/wann es ſchad iſt. Ariſtoteles vnd Auicenna ſprechen/So die werme zerſtrewt wirt durch den fleiß der lernung odder arbeit/ ſo mag ſich das eſſen nit wol dewen/vnd bleibt das eſſen roch im magen.

Warumb begeren die ſchwangern frawen am erſten/ am andern/am dritten ꝛc. zů eſſen kol vñ leim. Conſtantinus ſpricht. Jn den ſchwangern frawen ſeint fülnuß vnd vnrein dünſt/jn kompt die begir des eſſens vñ trinckens von dem mag/ do begert die ſchwanger fraw ein ſollich vnrein ding zů diſen zů legen.

Warumb kompt der durſt. Ariſtoteles ſpricht/Wañ der mund des magens von überiger hitz außgetrucket/ ſo wirt den menſchen dürſten.

Warumb kompt der hunger. Aderlin gond in magen die ſchlahent allzeit/vnd den hunger mit begirt wecken.

Warumb dewet der magen dz feißt fleiſch lanckſam. Conſtantinus ſpricht. Darum dz dz fleiſch des elemẽts des luffts zů vil hat/vnd ſchwimbt obẽ in dẽ magen/ vñ die aller beſten dewung gſchicht in dẽ grunt des magẽs.

Warumb wañ der mag nit geſunt iſt/ ſo ſeint alle glider ſiech. Conſtantinus ſpricht. Der magen iſt geſchickt zům hertzen vnd zů der leber/vnd dauon wañ die dewũg

des

des magens gehindert wirt/die dieerſt iſt ſo werdē auch alle glider gehindert.

Warumb hungert die jungen leüt belder vnnd veſter dann die alten. Galienus vnd Ipocras ſprechen/Das die jungen bedürffen dreierlei eſſen. Das erſt dauon ſie wachſen/das ſie dauon leben. Darumb hungert die jungen belder dann die alten. Ein ander vrſach/die jungen haben mer werme.

Warumb gebiedent die ärtzt dem menſchen/wann jn hungert/ſo ſol er zů hand eſſen. Auicenna der antwurt: Der magen der da nüchter iſt vnd hungerig der zeucht zů jm die bôſen feüchtigkeit an des eſſens ſtat. Des habē wir ein vrkunt/ſo wir des nachts faſten ſo hungert vns. Aber des morgens ſo wir auffſthen ſo hungert vns nit/darumb das der magen vol iſt worden der bôſen feuchtigkeyt.

Warumb ſol der menſch eſſen zů der genůg. Auicēna ſpricht/Würde der magen zů vol/ſo ſchwâm die ſpeis oben/das dañ gar ſchâdlich wâr. Ein ander vrſach. Zů gleicher weiß/als vil grünes holtze dz fewr tempfft. Also vil grober ſpeiß/tempfft die natürlich werme.

Warumb eſſen die leut zů beſundern zeitten im jar beſunder eſſen. Als im winter ochſenfleiſch vñ kůwfleiſch/vnnd im ſummer kalbfleiſch vnnd caſtran. Galienus ſpricht/Das ſich der menſchen natur vnd complexion/verwandelt nach der zeyt des jars. Ein vrſach. Im wintter ſindt die bâch kleiner dann im ſummer von der kelte die den bach vmb gibt/vnd die werme im menſchē verſchrickt.

Warum̄ ſol ð mēſch nit gar heiſſe koſt eſſen/als pfeffer

jmber/

ſmber / knobloch. Das gar heiß eſſen / machet übrigs blůt / dauon der menſch möcht vſſetzig werden.

Warumb ſol die koſt nit gar kalt ſein / als ſalat vnnd peterlin. Das ſelb eſſen tödt die natur.

Warumb ſol das eſſen nit gar verſaltzen ſein / als die häring. Das ſaltz brennt die natur / vnd macht den menſchen vaſt trincken / das bringt vngeſunt.

Warumb iſt gůt trinckē vff die koſt. Dz trincken temperiert vnd macht fůglich die koſt zů dem dewen. Ein vrkund haben wir. Wann ein haffen vol krauts iſt / vnnd hat kein waſſer / ſo wirt dz kraut bey dem fewer anbrinnen / vnd bricht der haffen gern. Zů gleicher weiß iſt vnſer magen geſchickt als ein haffen. Darumb rathen die ärtzt / man ſoll auff die koſt trincken.

Warum̃ iſt ein ſpäts eſſen vngeſunt / man̄ ergang ſich dan̄ darnach. Dz ſelb eſſen gehet in grunt des magens / vnd bleibt vngedewet / dz dann gar ſchädlich iſt. Ariſtoteles ſpricht / Das waſſer vnder allen elementen iſt dz aller kelteſt / vnd wann es emſſigklich getruncken wirt / ſo kelt es den warmen magen / vnd hindert die dewung.

Warumb macht der gemiſcht wein mit waſſer / den menſchen ehe truncken dan̄ der vngemiſcht. Auicenna ſpricht / Das waſſer in dem wein kalt vnd ſubteil / feucht die glider / wann das wäſſer feuchter iſt dann der wein / alſo das ſich der wein die ſubtiligkeit vn̄ klarheit truckt inn die glider vnd in das haupt / vnnd iſt war ſo ver der wein gůt iſt.

Warumb verbietē die ärtzt man ſol nit balt nach der koſt arbeitē oder gehē. Ein vrſach die ſelb arbeit macht das die glider dz eſſen / das noch vngedewet in dem magen iſt an ſich ziehen / vn̄ ein vrſach ſeint eins ſiechtagē.

Die

Die ander vrſach iſt / dz die ſelb bewegung die koſt auß dem magē treibt/ vnd nit behalten werden mag/ ſpricht Ariſtoteles vnd Auicenna. Darumb ſol mann ſittiglichen gehen nach dem eſſen/ das ſich die koſt eygentlichē ſetz in den grunt des magens/ wañ das ſelb die aller beſt dewung iſt.

Warum̄ iſt des morgens vor eſſens gůt ſpatzierē gehē. Auiceña ſpricht. Die ſelb bewegung gibt der natur vil krafft. Die erſt das die natürlich werme gemert wirt/ vnd die menſchen dauon gekrefftiget werden/ vnd dauō gůt ſtůl gewinnen. Auicenna ſpricht. Die menſchen die ſich nit üben zů der bewegung/ vñ ſich gewent haben/ die fallent gern in ſiechtagen oder onmacht.

Wauon kompt der höſch. Conſtantinus ſpricht / das dz ſey von völle der koſt in dē magen/ vnd ſich gern ſeüberen wolt/ vnd alſo dunſtes in dem ſiechen menſchen. Geſchicht es aber von der trückne des magēs/ der do gar ertrucknet vnd vergifft iſt in böſen feuchtigkeiten. Vnd welcher ſich alſo höſchitzt/ iſt ein wares zeichē des todts.

Warumb ſterckent die ſchläff den magen. Wann der menſch wacht ſo wirt die werme verzert mit den andern glidern/ als mit dem geſicht vnd andern darīn ſich dann die werme breit. Aber im ſchlaff ſo macht ſich die ſelb werme zům hertzen vnd zů dem bauch / dauon dann ein gůtte dewung wirt.

Warumb kompt die koſt etwañ vngedewet vnd gantz recht als ſie geſſen iſt von dem menſchen. Conſtantinus ſpricht. Ein jeglich menſch od̄ vich/ habē vier natürlich krefftig tugent. Die erſt heißt die bewegung. Die ander die dewung. Die dritt behaltung. Vnd die viert die außtreibung / die das überig außtreibt von den menſchen.

Sprich ich welcher menſch nit behalten mag/ das iſt da von die tugent der behaltung natürlichen kranck iſt/ vñ die koſt nit behalten mag zů der dewung.

Cap. xi. Vom blůt/ harn/ vnd gelächter.

WArumb iſt das blůt roth wann es gedewet vnd geſotten wirt. Das iſt von der natürlichen werme oder leber die auch roth iſt/ vnd dz blůt von erſten darinn wechßt.

Warumb haben die frawē ſchwertzer vnd dicker blůt dann die mañ. Durch kelte willen die ein jeglichs füchts ding dick macht. Ein vrſach haben wir an dem waſſer/ dz von der kelten des ſchnees vnd deß eyß dick wirt.

Wie kompt der harn in die plater/ vnd die plater doch nicht zerbrochē iſt. Etlich meiſter die ſprechen. Des brūnens dunſt ſchwitzt hindurch. Egidius ſpricht anderſt. Es ſey ein kleines beutlin vnd ein hertes in der plater/ dz macht den harn/ wann er bitter iſt/ vnd durch beyßt in der mit hinin/ darnach thůt ſich das beütlin wider zů.

Warumb macht das miltz dz gelächter/ vnd die gall dē zorn/ vñ dz hertz die weißheit/ die leber die liebe. Jpocras ſpricht/ dz miltz zeucht das grob blůt dz erdtrich an ſich/ da treum von kommen/ vnd wann es alſo verſchloſſen darin iſt/ ſo mag es in die außwendigen glider nit/ ſo iſt dann der menſch frölich/ vnnd von der ſelben ſach bringt die gall den zorn/ vnd die leut die groß gallen haben/ die werden gar balt vnd ring zornig/ wann ſie haben des elements des fewers zů vil.

Cap. xij. Wie ſchädlich oder geſundt venus ſey.

WArumb iſt die mäſſig venus den mañen vnd frawen gar geſunt. Auicenna tertio canonis/ vnnd

Con-

Conſtantinus in libro de coitu. Das iſt als die meiſter ſprechen. dz der menſch dauon gemert wirt. Er wirt frölich/ vnd der zorn vergehet dauon/ das haupt vnd die ſiñ werden dauon geſterckt/ vnd verzert das ſchwär geblůt des erdtrichs/ vnd treibt auß dem hirn den geſamelten dunſt der übrigen feucht/ vñ vertreibt dz vnrein geblůt zwiſchen haut vnd fleiſch/ dz zů geſchweren werden ſolt. Darumb ſpricht Auiceña. Der zů vil vnreins pflegt dē werden die augen vinſter/ vnnd gewint den ſchwindel/ dann dauon wirt der ſam gifftig/ vnd was kinder empfangen werden/ die werdē gern vſſetzig oder ſterbē ſunſt.

Warumb iſt die vnmäſſig vnd die vngeordnet venus groſſer ſchad. Auicenna ſpricht. Es verderbt dz marck vnd dz geſicht/ vnd die aller beſten kläriſten feuchtigkeit auß dem gantzen leib/ vnd bringt dz fieber der leber/ vnd kürtzet das leben. Das bewert Albertus von dem ſpatzen vnd ſpricht. Wann er nach ſeiner natur lebt/ ſo lebt er lang/ Aber von übriger vnkeuſche wegē die er treibt/ ſo lebt er nit lenger dann drei jar vnd nit mer.

Warumb werden die frawen von venus ſtarck vnnd wol gefar. Ariſtoteles ſpricht/ Der heiß ſam der vō magen gelaſſen wirt der machet das.

Warumb ſchadt dem hitzigen vnd magern menſchen die venus. Ariſtoteles ſpricht/ Die ſelben ſint trucken/ vnd werden von der venus noch dürrer/ das ſie offt gewinnen die kranckheit die do heißt ſchwindel ſucht.

Warumb zimpt ſich venus den die des luffts oder des waſſers des elements zů vil haben. Auicenna ſpricht/ Die ſelben haben des ſamens zů vil/ von not muß er verzert werden. Ariſtoteles ſpricht/ Der ygel hat kein ſamen/ wann der ſam in die bürſt gehet.

Warumb ſol man mit vollem bauch nit venus ſpielē. Ariſtoteles ſpricht/ Darumb das es weret vnd hindert die dewung.

Warumb ſol mañ nit venus ſpielen mit lerem bauch/ darumb/ es krenckt vaſt/ vnd macht den leichnam dürr.

Warumb ſol mann nach dem bad nit venus treiben. Darumb dz der leychnam klar iſt/ vñ dunſtlöchlin ſeint offen/ vnd die werme den gantzen leychnam durchgang en hat/ vnd das feber dauon gern kompt mit froſt.

Warumb iſt venus nach dē weichen ſtůlgang gar vn geſunt. Ariſtoteles vnd Auicenna antwurtē. Wo zwey feuchte ſeint die mit einander geſchehent / iſt gar ſchäd- lich / wañ es iſt aller fůglicheſt in d nacht vnd geſundeſt. Conſtantinus vnd deß gleichen Ariſtoteles ſprechent. Wann die dewung nun geſchicht nach mitternacht vor tag/ vnd darnach der ſchlaff iſt auß der maſſen geſund. Aber vor mitternacht ſoll ſich einer hůten.

Warum̄ ſeint die thier grimlich ſo ſie ſich paren wellē/ als wir ſehen an dē hirtzen/ beren vñ eſeln ꝛc. die do grim lich ſeint vnd vmblauffen/ als Conſtantinus vnd Ipo- cras ſprechen. Darumb dz alle glid ſich geſterckt haben/ vnd den lufft vnd die natur arbeit dz überig außzetrei- ben/ vnd die ſelb arbeit erzürnet das geblůt / vnd bringt den zorn/ vnd zůhandt nach dem brunſt/ ſo werden ſie ge ſenfft als die lem̄er. Aber das thunt die menſchen nit/ dz macht das ſie vernünfftig ſeint vnd ſchämig/ aber doch er die weil baß geſchickt iſt zům zorn dann ander mal.

Cap. xiij. Vom ſamen/ vnd der frawen zeit menſtruum genannt.

WAuon wechßt der ſam des menſchen. Ariſtoteles ſpricht/ von der drittē dewung der narūg des men- ſchen.

ſchen abgezogen. Ein ander vrſach ſpricht Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter. Der ſam wirt von dem aller kläriſten blůt das dem hirn abgezogen wirt in die nieren des menſchen/vnd von der dewung ſo wirt es weiß.

Warumb iſt des manns ſam weiß vnd der frawẽ rot. Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter ſprechen. Darvmb das des manns baß gedewet iſt vnd gekocht wirt/ darumb iſt es weiß.

Warumb wirt der ſpiegel malig von dẽ geſicht der frawen/ſo ſie die feucht habẽ. Ariſtoteles ſpricht in dẽ bůch de ſomno et vigilia. Es gewiñt der ſpiegel rote mal/von dem gifftigen blůt wirt ein dunſt/der geht auff in der frawen haupt/dauon ſo thůt jn dz haupt gar wee/vnd alſo decken ſie vil ſchleyer auff das haupt/ vñ die augen vil dunſtlöchlin haben/auß dẽ der gifftig dunſt reücht/ vnd der ſelb dunſt gifftigt die augen/ vñ der nechſt lufft bey den augen wirt vergifft/vnd der ſelbig lufft gifftet die zů nechſt bey jr ſeint/wann der lufft den ſpiegel rürt ſo gifftet er jn/vnd wirt malig.ꝛc.

Warumb habẽ die thier/die vögel oder fiſch nit die ſelbe feuchte. Ariſtoteles vnd Albertus ſprechen/Die ſelb überig feucht narung/gebet den thieren in die börſt/dẽ vogel in die feder/dem fiſch in die ſchieppen. Vrſach vndern thieren ſint die ſüw alweg reüher dann die ber.

Warumb ſpricht mañ zů latin menſtruum a menſe. Das iſt geſprochen von dem monat/wañ der ſelb fluß in dẽ monat ein mal fleüßt. Ariſtoteles vñ Albertus ſprechen/Der mon ſey ein vrſach aller feuchte/vnd alle waſſer wachſen wann der mon wechßt/vnd in ſeinẽ abnemen/nemen die waſſer ab/vnd die fiſch im möꝛe.

Warumb haben etlich frawen die feucht lenger dann

ſechs tag/vnd etlich kürtzer. Die kalter natur ſeint die haben ſie lenger/ vnd die warmer natur ſeint die haben ſie kurtzer.

Warumb geberen die frawen vſſetzige vnnd krancke kinder/die do empfanhen in der ſelben feucht/Darumb das die matery gifftig iſt vnd vnrein/ dauon dann ſoliche böſe kranckheit wirt.

Warum̄ haben die frawē nit all gleich die ſelben feucht zů einer zeit. Eine in auffnemenden die ander in abnemenden mon/eine wann der mon nüw iſt/darumb das eine beſſer natur/vnd beſſer narung iſt dann die ander/ darumb leydent ſie es vngleich. Die alten frawen leiden die feucht im abnemenden mon/vnd die jungen in auffnemendem.

Warum̄ leidet ſie die ſelb feucht im abnemē des mons? Darumb ſie alle ſeint einer kalten vnd wäſſerigē natur. Nun iſt der mon am letſten vierteil des elements/vnnd der mon eines kalten influß iſt/ vnd fleüßt die feucht in die frawen. Es ſpricht Ariſtoteles/Das ſie es gemeinklich allweg leiden in der ſelbē zeit. Darumb blib es bey den frawen über die recht zeit/ſo fielen ſie in mancherlei ſiechtagen/in onmacht vnd in den ſchlag.

Warumb fleüßt es nit vor dreizehen jarē. Ariſtoteles ſpricht/Darumb das die frawen kalt ſeint/vnd die natur in jn kranck iſt/vnd dz ſelb nimmer verdewen mag/ vnd die ſelb vnſauber matery/ ſamlet vn̄ legt ſich in alle glider/in die augen/in dz hirn. Auch ſpricht Galienus/ Die ſelben frawen gewin̄ent gifftig athem/vnd darum̄ ſol mann ſich hüten das ſie niemants anblaſen/oder die kinder/wann ſie jn jr augen vnd angeſicht vergifften.

Warumb ꝟgifften ſie ſich ſelber nicht/ſo ſie ſo gifftig ſeint.

ſeint. Die gifft gifftet jr eygen wonūg nit. Ein vrkunt haben wir an der ſchlangē. Oder darumb dz ſich die frawen der ſelben gifft wol gewont habē/ vnd darum̄ ſchadet ſie jn nit. Albertus ſpricht/ Er hab zů Cöln ein frawen geſehen / die aß alle ſpinnen die mann jr zů bracht/ die waren jr ein gůte koſt. Ariſtoteles ſpricht in dē bůch der narung der künig. Das ein junckfraw all jr tag mit gifft wart erneret/ vnd ward geſandt in Alexandriam dem keyſer vnd dem künig in das land India.

Warumb haben die ſchwangern frawē der feucht nit. Ariſtoteles ſpricht/ Darumb dz ſelb blůt wirt zů milch/ dauon dañ das kindt in mutter leib generet wirt. Wär es aber das ſie die feucht hett / ſo wärs ein zeychen dz ſie des kindts zů frü geleg.

Warumb haben die frawen die feucht die dannocht die milch haben. Ariſtoteles ſpricht/ Das iſt darumb/ wañ die feucht wirt zů milch/ damit ſie ein kintlin nert. Nun ſprechent die natürlichen meiſter / ob ſie mit der milch ein kindt nert/ vnd dweil ein anders tregt/ ſie verderbt dann die kinder beide ſamet / wañ der narung iſt zů wenig zů zweyen kinden.

Warumb haben etlich frawē die nit ſchwanger ſeint/ noch darzů kein milch haben/ nicht die feucht. Ariſtoteles ſpricht/ Das iſt von einem groſſen ſiechtagen/ wann der vorgenantē tugent der natur außtreibūg zů kranck iſt. Darumb ſoll mann laſſen an der ader die do heißt Saphena / die ſtehet zů nechſt bey dem enckel an dem bein/ vnd die die feucht nit haben die gewinnent ſie/ die aber haben die feucht/ den verſtelt es die ader.

Warumb fleüßt etlichē ſchwangern frawen jr feucht

in den erſtē drei monaten. Ariſtoteles ſpricht in dē bůch der berung. Darumb das dz kindt noch zů jung iſt/ vnd mag die narung inn der můtter nit verzeren / darumb fleüßt in jr die feuchte.

Warumb fleüßt der ſam zů einer zeit mer von dē mañ dann von der frawen. Ariſtoteles antwurt. Des mañs ſom iſt nit gifftig als der frawen / darumb behelt er die natur zů der berung/ſein wirt auch nit ſouil in den mannen als in den frawen.

Warumb gewiñet offt ein fraw ein hinckent kint / oder ein kint mit zweyen haupten/ Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter ſprechen / Dz geſchicht von einer gedächtnuß/oder einer biltnuß dweil ſie bey dem mañ leit/ ſo ſie dann gedenckt an den fallenden/ vnd an den vſſetzigen/darnach gerathen dann die kinder / wañ die natur der ſelben gedechtnuß jr etwas gleich macht. Albertus ſpricht/ Dz eins mals ein fraw hett gemalt ob jrem beth ein moren / vnnd ſahe das bilt an in jrer empfencknuß/ vnd ward ſchwanger eins moren.

Ob von dem ſomen des mañs das kindtlin wirt. Galienus ſpricht/ Es wirt võ jn beidē/der ſomen des mañs legt ſich in den ſomen der frawen / als ein tropff inn ein milch waſſer oder käßwaſſer. Ariſtoteles ſpricht. Es ſei nit/vnd bewert das alſo. Wiewol die ſomen beid zů ſamen komen/ ſo wirt es geordiniert des manns ſomen vnd der frawen ſomen/das es zů einem kint wirt. Darnach ſo wirt des mañs ſomen zů dunſt/vnd reücht auß durch die dunſtlöcher.

Warumb iſt der frawen ſomen rotfar. Es kompt von der andern dewung die do geſchicht in der leber / dauon iſt er rotfar als die leber/ vñ er auch nit wol gedewet iſt/ darumb bleibt er rotfar.

War-

Warumb fleüßt die ſelb feuchtigkeit den frawē. Darumb das ſie kelter natur ſeint dann die mann/ vnd ſie jr narung nit als wol dewen mügen als die mann. Darumb fleüßt es alle monat den geſundē frawen nach dreizehen jaren/ biß auff die fünfftzig jar.

Warumb wirt der ſelb fluß außgetriben alle monat von den frawen. Darumb das gifftig iſt. Ariſtoteles ſpricht. Wann das ſelb blůt alſo warm wirt an einen baum gegoſſen/ der wirt dorren. Deßgleichen lecket es aber ein hundt/ ſo wirt er an dem dritten tag wůttendt.

Warumb iſt die ſelb feucht im winter gröſſer dañ im Summer. Ariſtoteles ſpricht in dem bůch der berung. Durch des willen die gifftig matery wirt verzert vnnd geſeübert mit dem ſchwitzen.

Warumb empfahen die frawen gern nach der feucht. Die natürlichen meiſter ſprechen/ Darumb dz die fraw gereiniget iſt/ vnd wolgeſchickt zů der empfencknuß.

Darumb ſol man jr in ď feuchte müſſig ghon/ es gibt ſunſt außſetzig kinder.

Warumb haben die frawen die die feucht haben/ die zeit kleinen luſt zů eſſen vnnd zů trincken. Ariſtoteles ſpricht/ Darumb das die natur mer arbeit/ das ſie auß treibt den luſt/ wann ſo ſie eſſen/ ſo bleibt dz eſſen roch vñ vngedewt/ das dann gar ſchädlich wär.

Warumb werden die mañ heiſer die bey den ſelben frawen ſchlaffen. Darumb das die ſelben mann den gifftigen athem von den frawen ziehent in die käle/ daruon die ſtim̃ gehet/ vnd macht die kälen heiſer.

Warumb ſeint etlich frawen vnfruchtbar. Dz iſt von mancherley ſach wegen. Die erſt/ das ein mañ kalter natur iſt/ ſo iſt ſein ſom vnfügſam zů ď empfencknuß. Die

ander ſach iſt/das das glid zů kurtz iſt/ vnd der ſom nit an die rechtē ſtatt gelaſſen wirt. Die drit ſach/ſein ſom der iſt wäſſerig/vnd bleibt nit in der ſtatt der empfenckt nuß/wann er außfleüßt. Die viert ſach/ob des manns ſom vnd der frawen ſom ſeint vngeſchickt vnd vnmäſ-ſig zů einander/alſo das der mañ des elements des erdt-richs zůuil hat/vnd die fraw des luffts/oder der mann des feürs/vnd die fraw des waſſers.

Warumb empfahent die feißten frawen ſelten. Dar-vmb dz die můtter der empfencknuß hell vñ ſchlipfferig iſt/das der ſom dariñ nit bleiben mag. Die ſelb můtter iſt von jr feißte ſo eng/dz der ſom darinn gehindert wirt/dz er nit hinein komen mag/ gehet der ſom aber hinein/das geſchicht langſam/alſo das der ſome erkaltet vnnd vngefüglich wirt zů der feücht.

Warumb empfahē die frawen nit die gar einer heiſſen natur ſeint. Darumb dz der ſom in jn erſteckt vnd wirt verzert. Zů gleicherweiß/als einer der ein wenig waſſer in ein groß fewr geüßt/wann wir wol ſehen/das die gar geilen frawen ſelten empfahen.

Warumb haben die frawē die můtrer. Auerrois ant-wurt. Die můtter die einen eygnen ſtant hat/iſt geſetzt mitten in die frawē/als ein preuet oder ſprochhauß mit-ten in einer ſtatt/da alle vnſauberkeit in vñ auß gehet. Alſo fleüßt auch in der můtter alle vnreine feuchtigkeit der frawen.

Warum̃ geberent etlich frawē lange kintlin vñ kleine/vñ etlich kurtz vñ dick. Auerrois vñ Galienus ſprechēt/Das kint wirt geſchickt nach der ſchickung der bermůt-ter die lang vnd eng iſt/ſo wirt das kindt lang vñ klein/iſt es aber kurtz vnd dick/ſo wirt das kint deßgleichen.

War-

Warumb geberen etlich frawē mer kinder mit einander dann eins. Ariſtoteles ſpricht in dē bůch von des mēſchen natur. In der bermůtter ſeint ſiben kāmerlin. In der rechten ſeiten drei/ darin die knaben empfangē werden. In der lincken ſeyten auch drei/ darinn die meidlin empfangen werden/ vñ in der mitte eins/ da die Hermofroditi empfangen werden/ dz weder mann noch frawē ſeint/ wann aber des ſomens zůuil iſt/ alſo dz er ſich teilt in drei kāmerlin/ ſo werden mer kint empfangen/ vnd daVon mag ein fraw nit mer kint tragen dañ ſibne/ was jr mer werden das iſt nit natürlich. Trogus ſchreibt dz in Aegypta auß eim mütterlichen leip auff ein mal ſieben kinder ſein geboren worden. Vnd ein weib/ mit namen Fauſta/ hat vff ein mal vierzwillig gebracht/ zwei mānlin/ vnd zwei weiblin. Das ſchreibt Solinus.

Warumb werdē die zwilling nit ſtarck als ander leüt/ vñ man ſie in dē bůchern nur halb mañ heißt. Dz iſt darvmb/ der ſomen ſolt zů einē knāblin ſein wordē/ dō wirt zů zweiē. Vnd darum̃ werdē ſie kranck vñ lebē nit gern lāg.

Warumb iſt es müglichen vnd den zwillingen eins ein knāblin zů ſein/ vñ eins ein meidlin. Darum̃ dz der ſom felt in die rechten ſeiten ſunderlich vnd in die lincken ſunderlich. Als ich hab geſehen ein frawen/ die ein knaben vnd ein meidlin mit einander gebar/ vnd lebtē beid ein gůtte weil/ doch mein ich dz es dauon ſey/ dz des ſomens zůuil ſey geweſen/ vnnd hab ſich geteilt von der rechten ſeytten in die lincken der bermůtter.

Warum̃ empfahen die freien frawen ſelten/ vnd jr vil nim̃ermer. Darumb dz mancherley ſomen gehet in die můtter der empfencknuß/ ertrenckt jn/ vnd feucht/ das ſie den ſomen nit behalten mag/ vnd alſo verdirbt er.

Warum̄ empfahent die frawē knåblin. Conſtantinus ſpricht/ Wañ der ſom felt von dem rechten nierlin in die rechten ſtatt der empfencknüß / vnd die ſelb ſtatt hitzig iſt/ dauon wirt ein knåblin. Albertus ſpricht/ Wañ die recht ſeyt des leibs gröſſer vnd ſchinbarlicher iſt dann die linck/ das iſt ein zeychen eins knåblins.

Wann empfahen die frawen die meidlin: wann der ſom felt in die lincken ſeyten der mûtter/ die ſelb ſtatt iſt kalt von des miltz wegen das darbey ligt/ das da alweg dz feber in dem menſchen erweckt.

Warumb wann die fraw an der rechten ſeytten bey ligt/ ſo empfacht ſie ein knåblin / vnd an der lincken ein meidlin: Albertus ſpricht/ Der frawen ſom der da ſey verfloſſen in der mûtter fleüßt in die rechten ſeiten dar vff ſie leit/ dauon wirt die empfencknüß / in der rechten ſeyten ein knåblin.

Cap. xiiij. Von wunder geburten/ vnnd wies kompt/ das die kindt das mererteyl den våttern gleich ſein oder dem großvatter vnd mutter.

Ob mañ ein menſch der zwei menſchliche glider hat/ ein mann oder ein frawen halten ſoll: Ariſtoteles ſpricht/ Das iſt auß zû nemen / ob ein glid gröſſer wår dann das ander/ vnd mechtiger dann dz ander/ dar nach ſol man ſich richten.

Albertus ſpricht/ Er hab geſehē in einē dorff ein küw die gewan ein kalb/ das wz halbs ein menſch/ vn̄ dz an/der halbteyl ein kalb. Da wolt das volck im dorff den vichhûter verbrennet haben. Das vnderkam ein ſtern/ſeher vnd ſprach/ es wår vom lauff des geſtirns.

Weiter er hab auch ein ganß geſehen / die hab gehabt zwen leib/ die da geteilt waren/ vñ mit den krågē zûſamē

gefûgt.

gefügt waren/vnd hetten zwei häupter/vier flügel/vier füß/vnd giengen wo ſie hin wolten.

Jch hab auch geſehē ein bock/ der hett der fordern füß nit/vnd gieng auff den hindern zweyen füſſen.

Jtem er hab gehört von warhafftigen leüten/dz ſie geſehen hetten ein menſchen der hett einen andern auff dē rucken/ vñ einer der was zornig der ander der wz gütig/ vnd lebten zwentzig jar do ſtarb der ein vff dem rucken. Darnach lebt der ander als lang/ das er vom geſtanck des andern leichnams ſtarb. Dz gehet alſo zů/wañ darauß zwilling ſolten worden ſein/ ſo geſchicht es dz der ſomen zůſamen laufft/ vnd die kam̄er die es ſcheiden ſoll/ die zerbricht/ vnd das heütlin das die kindlin teilen ſoll in der mutter/das bricht vnd iſt gantz zů nicht/alſo werden die ſomen gefügt mit dē rucken/ vnd gewinnen dañ zwen rucken oder haupte.

Ob die ſelben zwey oder ein menſch ſeyen? Ariſtoteles ſpricht. Haben ſie zwey hertz/ ſo ſeint es zwey menſchen vnd anders nit.

Warumb wirt ein menſch etwann geborn mit einem groſſen haupt/oder mit ſechs fingern an einer handt/oď mit vier fingern. Albertus ſpricht/ Das ſei dauon/das des ſomens zůuil oder zů wenig iſt. Wann ſein zůuil iſt/ ſo werden ſechs finger oder ſechs zehen. Wann aber des ſomens zů wenig/ſo werden der glider auch zů wenig.

Wauon kompt dz die kropffeten kindt geboren werdē/ vnd deßgleichen die hoffreten vñ buckleten? Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter ſprechent. Von der vnordē lichen ſchickung vñ influß des ſomens. Auch findt mañ an etlichen enden brūnen/ als in der Steürmarck/ wer der ſelben waſſer trinckt/der gewinnt ein kropff.

Warumb ſeint die kint der meiſt teil dem vatter mer gleich/ dann der můtter. Darumb das ſie ein gedächtnuß hat von dem vatter/ wann er bey ſchlefft.

Warumb werden die kinder etwañ jren anherꝛẽ gleich mer dann jrem vatter. Ariſtoteles ſpricht. Zů der gedächtnuß/ dz die můtter offt gedenckt/ an jren vatter vñ můtter die jr lieb ſeint geweſen/ das kindt ſchickt ſich dann nach dem vatter oder nach der můtter.

Warumb ſeint die teil des leychnams etlich hert/ als bein/ etlich weich als das hirn vnd marck. Ariſtoteles ſpricht/ Von den vier elementẽ dauon dͤ menſch zůſamẽ wirt gefügt/ vnd eines ſchwärer vñ herter iſt/ als dz erdtrich/ eins weicher als das waſſer/ von dem erdtrich das hirn/ vom waſſer der geiſt/ das kalt blůt von dem lufft/ aber die leber vnd die natürlichẽ werme von dem fewꝛ.

Cap. xv. Wie der ſom inn der mutter zům menſchen werd/ vnd ſeiner geburt.

Warumb wirt der ſom in der můtter langſam zů einem menſchen. Ariſtoteles vnd Albertus ſprechen. Die erſten ſechs tag hat der ſom ein geſtalt als ein milch. Vnnd die andern ſechs tag ſo wirt er blůtfar dick vnd geliebert. Darnach in dẽ zwölfften tag ſo wirt der ſom hert/ alſo das er ſich ſchickt in die glider. Galienus ſpricht/ Jn dẽ erſten monat ſo formiert ſich der ſom in ein geſtalt des blůts. Jn dem andern monat ſo wirt der leib geſchickt. Jn dem dritten monat ſo ſchickt ſich dz har vnd die negel. Jn dem vierten monat ſo rürt ſich das kindt. Jn dem fünfften monat ſchickt es ſich nach dem bilde ſeines vatters oder nach ſeiner můtter. Jn dẽ ſechſten monat/ ſo wirt ein einigung des geäders. Jn dem ſibenden monat ſo formiert ſich dz gebein. Jn dem achten

achtē monat ſo volbringt die natur jr arbeit/vñ ſchickt das kindt zů dem außgang. Jn dem neünden monat/ ſo wirt das kindt geborn von der vinſternuß des leichnams an das liecht/ nach dem gemeinen lauff.

Warumb oder wie wirt dz kint genert in můtter leib/ ob es auch nit ſtůl hab oder brüñel? Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter ſprechen. Es bringet nicht ſtůl. Darumb dz es nit hab die erſt dewung die do iſt in dem magen/ wañ ſein narung die gehet nit durch den mund/ ſie gehet nun durch den nabel. Aber ſpricht Ariſtoteles vnnd ander natürlich meiſter. Es brünnelt nit/ vnd ſchwitzt nun die narung von jn/ vnd der ſelb brunn iſt klein/ vnd der ſamelt ſich vnnd wirt mit geburt außgelaſſen.

Warumb werden die kinder gemeinklich geborn in dē neünden monat? Ariſtoteles vnd ander natürlich meiſter ſprechent. Darumb dz jr eygenſchafft gar volbracht iſt. Vnnd ſo ein gůtter planet regiert/ als der Jupiter/ der die boßheit verſchmächt/ der warm vnd heiß ſo iſt es gůt. Wann aber ein böſer planet/ als der Saturnus/ der da kalt vnd trucken iſt/ regirt/ alle die kint die do geborn werden in dem neünden monat/ die ſterben gern/ darumb das der Saturnus herſchet/ vnnd iſt ein böſer planet/ vnnd iſt dem leben widerwertig/ vnd ein ſicherheit des todts.

Wie gehet dz kind von der můtter leib. Zů dem erſten mal mit dem haupt/ vnd gewinnt es andern außgang/ als mit den füſſen/ oder mit den henden/ ſo verderbt es die můtter vnd ſich ſelbs.

Cap. xvj. Von der mißgeburt/ vnd vom ſchmertzen der weiber inn der geburt.

Warumb

WArumb macht dz dantzen vnd das ſpringen/rin
gen/vnd die vngeordnet venus/dz die kindt tracht
verdirbt/vñ zů vnrechter zeit bekompt/ als etlich
böſe weiber wol wiſſent. Ariſtoteles ſpricht/ Darumb
dz ſich die band des kinds löſen/ vnd die natur mag das
kind nit lenger gehalten/ vnd muß zů vnrechter zeit von
jr getriben werden.

Warumb geſchicht auch die vnzeitig geburt von dem
ſchawr. Albertus ſpricht/ Von dem braunen dunſt des
ſchwrs/der do gehet durch die kleinen dunſtlöchlin in die
mütter. Auch erkrument die jungen frawen mer dann
die alten/wann jr lichnam klärer iſt/ vnd der böſe dunſt
in ſie kompt/vnd jn jre kindt verderbent.

Warumb verderbt die übrig freüt die kintracht. Ari-
ſtoteles ſpricht. Darumb ſo die fraw in übrigen freüden
iſt/ſo gehet die natürlich werme/da die freüt von kompt
in die waſſer glider. Alſo das die tragmütter vnnd das
kind aller werme beraubt werden/ vnd die kindtracht ver-
derbt/vñ die ſelbe ſach iſt auch dz. Auch die übrig forcht
verderbt die kindtracht/darumb das die werme zů dem
hertzen laufft/vnd wil dz hertz ſtercken. Alſo dz die trag
mütter on werme bleibt/vnd die kindtracht verdirbt.

Warumb verdirbt di kindtracht gern am erſten im
andern/im dritt monat. Galienus ſpricht/ Die frucht
der öpffel oder der bieren fallent leychtlich zů dem erſten
mal dieweil ſie kranck ſtengel habē/ Alſo zů gleicher wiß
iſt das kindt in mütter leibe mit kranckẽ banden vmb
fangen/die ſich gar balt vnd leicht zerreiſſen.

Warumb werden die kindt leicht geboren in dē ſiben-
den/achten od neündtē monat: Galienus ſpricht Wañ
die frucht der öpffel zeitig iſt/ ſo fallent ſie gern ab. Zů
gleicher

gleicherweiß thůt auch die geburt/ wañ jr rechte zeit iſt.

Warumb wirt nit mitten in der zeit der geburt/ als in dem vierten monat/ nit ein verderbung der kindtracht? Darumb dz die natur mer arbeit zů einer ſtarcken zeit.

Warumb hat die fraw mer leidens in der zeit der geburt dann zů andern zeiten? Ariſtoteles antwurt/ Darumb dz etwann die ſtatt zerzürt iſt da dz kint außgeht/ etwann das dz kindt ſo groß iſt/ vnd dauon ſtirbet.

Wann nu die zeit verſchinen iſt/ das ein fraw geberen ſol/ als gewonlich geſchicht in neün monatẽ/ ſo die fraw den viertzig wochen iſt nahen/ nach dẽ vnd ſie ſchwanger worden iſt/ ſo erſcheinen gewonlich diſe zeichen. Zům erſten/ die fraw befindt beſchwärnüß vnden in dem leib vnder dem nabel/ vnd im ruckẽ. Zům andern ſo befindt ſie wehe in den biegen neben den gemächten. Zům dritten ſo hat ſie groß hitz der bermůtter. Zům vierdten ſo empfindt die fraw in jren gemächten da die bermůtter anhebt empfindtliche erplewung vnd feuchtigkeit. Diß ſeint die zeychen ſo die geburt nahet. So nun die biegen neben den gemächten ſich vaſt erplewen ſo iſt es an der zeit der geburt des kindtes.

Nun möcht man fragen. Wie geſchicht die geburt/ oder wie ſol man ſich darinn halten. Sollichs zů wiſſen vnd erfaren/ liß hieuon Eucharium Rößlin doctor der artzney. Der gar ein hüpſch büchlin daruon auß hats laſſen gohn im truck/ Der Schwangern frawen vnnd Hebamen Roſſengarten genant.

Cap. xvij. Von den Frawen die ihr zeit nit haben/ Albertus Magnus.

Viola vnd Myrrha ſeud mit Roſen waſſer/ obẽ vermacht/ dz der dampff nit dauon riechen möge/ laß

ſiben ſtunden ſtehn/ Darnach beräuch vnd behe ſich die fraw darüber/ võ vnden vff/ als warm ſie es erlidẽ kañ.

Oder ſied Wermut vnnd Ruten in wein/ thu fünff Pfeffer körner darein/ gibs jr zůtrincken.

Wann ein fraw vor winden jre zeyt nit haben kann.

Vertreibs mit Fenchelſamen/ Rauten vnd mit Till.

So ein fraw jr zeit zůuil hat.

Wegbreit mit wurtzel vñ blettern leg in regenwaſſer/ gibs der frawen/ es ſtillts von ſtundt an.

Weckholter beer vnnd rinden ſtoß/ gibs jr in wein zetrincken.

Weckholter geeſſen/ hilfft auch wol darzů.

Breñ Laubfröſch zů äſchen/ Henckẽs der frawen in einem ſecklin an den halß.

Cap. xviij. So Frawen ſchwanger vnnd geberen ſollen.

Wie ein Kindt inn můtter leyb erneret wirt.

DJE brüſt der Frawen (nach der meynung Hyppocratis) haben ein gemeinſchafft mit dem ſäcklin/ Secundina/ darinn das kindt in můtter leib ligt/ durch ein äderlin dz von dẽ brüſten dem kindte biß an dẽ nabel gehet/ dardurch die milch der frawen von den brüſten dem kindt zůr narung kommen mag/ damit das es erneret wirt in můtter leibe.

Darumb ſoll mañ kein fraw laſſen groſſe oder vnzimliche arbeit thun. Sie ſollen auch nichts ſchwerlich oder aůffs haupt heben/ Dañ gar liederlich wirt dẽ kindt dz äderlin entzogen ſo iſts auß mit dem kindt.

Deß

Deßgleichen ſol mann ſie nit ſo hart halten / noch er-ſchrecken / damit ſie vmb die kinder kommen.

Zů erkennen ob ein kindt in můtter leib kranck oder geſundt.

Wann der frawen brüſt vil milch geben / iſt ein zeichen das dz kind in můtter leib ſchwach iſt / Dann dauon ſich das kindt erneren ſolt / geht zů den brüſten auß / zeygt an das dz kind dz äderlin entzuckt / daruon jm narung wer den ſolte / das gehet zů den brüſten auß / oder das dz kint ſunſt kranck.

Wann aber der frawen jr brüſt hert / vnnd kein milch von jr geht / bedeut das kindt friſch vnd geſundt in můt ter leyb.

So das belglin darin das kindt gelegen (gebürtlin genant) nit von der můtter will.

Puluer ein ſtein Agathes genannt / gib jrs in einem tranck zůtrincken.

Mach ein dampff von hůner federn / laß ſie drob ſitzen / das der dampff zů jr gang.

Ab Wegerich getruncken treibt dieſe materi von jr.

So ein Fraw nit ſeugen mag.

Sie ſoll nit new bier / vnd keinen newē wein trincken. Fenchel ſamen in milch abents eingenommen. Yber Poleyen kraut getruncken gibt vil milch. Müntz kraut frü geſſen / ſpricht Macer / iſt auch gůt den ſeugenden frawen.

Das ein Fraw leichtlich geber.

Bind jr an die linck hüfft bilſen kraut wurtz / alſo das du den knopff balt wider auff ziheſt wenn ſie gebiret / vnd die wurtzel hinweg werffeſt.

Ein ander mercklichs darzů.

Zertreib Lorber bletter/legs auff den nabel.
Einen löffel honigs/vnnd zwen löffel waſſers miſch vndereinander/gibs jr in kindts nöten zůtrincken.
Dergleichen geſtoſſen mirrhen in wein getruncken.
Fenum grecum mit honig gemiſcht.
Einer andern frawen milch mit Beifuß vber den nabel gebunden.
Oder ſetz die bein in eſchen waſſer.

Das geblůt nach der geburt von einer frawen zetreiben.

Capaunen hirnſchal zů puluer geſtoſſen/gib es jr zetrincken.
Von der wurtzel vnd kraut/Tauſent guldē/ getruncken/treibt einer fünfftzigjärigen frawen jre kranckheit.
Oder thu Mirrhen in einen apffel/den gib jr zůeſſen.

Todte frucht vnd anders abzetreiben.

Weckholter bletter mit waſſer vnd honig gekocht/genommen.
Oder trinck einer andern frawen milch mit öl.
Jaſpis der ſtein treibt auch auß.
Geſtoſſen Mirrhen in wein getruncken.

Ein fraw nach der geburt zů reynigen.

Geſtoſſen Leinſamen mit firnem wein geſotten/vnnd getruncken.

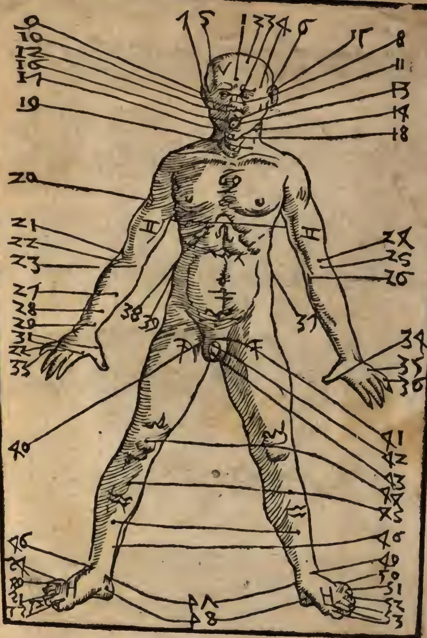
So einer frawen ein kindt vor der zeyt abgehet.

Mann ſoll jr ein lebendigen zerſtoſſen Krebs in altem wein zetrincken geben.

End diß Büchlins.

Regiſter deß Büchs.

Cap.j. Vom haupt vnnd har der menſchen.
Cap.ij. Von der Naſen vnnd augen.
Cap.iij. Von den Oren.
Cap.iiij. Von dem mundt/lebſen vnnd zänen
Cap.v. Von der zungen/vnnd ſpeihel/ſtinckendem athem/vnnd heyſere der ſtimmen.
Cap.vj. Von den fiſchen vnd vögeln mit kurtzen vnnd langen helſſen.
Cap.vij. Von den armen/lincken vnd rechten händen.
Cap.viij. Von der bruſt an mañen vnd weibern/ auch von der weyber milch/ſampt andern zeychen der empfenckniß.
Cap.ix. Von lung/hertz/vnd magen inn allen thieren.
Cap.x. Wie mann ſich mit dem eſſen/ vnd trincken halten ſoll.
Cap.xj. Vom blůt/harn/vnnd gelächter.
Cap.xij. Wie ſchädlich oder geſundt venus ſey
Cap.xiij. Vom ſomen/vnd der frawen zeit menſtruum genannt.
Cap.xiiij. Von wunder geburten/vnd wies kompt/das die kindt das merer teyl den vättern gleich ſein oder dem großuatter vnd můtter.
Cap.xv. Wie der ſom in der můtter zům menſchē werd/ vnd ſeiner geburt.
Cap.xvj. Von der mißgebürt/vnd vom ſchmertzen der weyber inn der geburt.
Cap.xvij. Von den frawen die ihr zeit nit haben Albertus Magnus.
Cap.xviij. So Frawen ſchwanger vnd geberen ſollen.



M819.1.16
2
49 952308